



Der neue Jura-Professor Wolfram Buchwitz. (Foto: Daniel Peter)

Wurzeln des Rechts

Wolfram Buchwitz (37) ist neuer Juraprofessor an der Universität Würzburg. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht.

Warum sich Jura-Studierende und Rechtswissenschaftler mit dem fast 2000 Jahre alten römischen Recht befassen sollten? Weil sich daraus das deutsche Recht entwickelt hat und man dieses nur wirklich verstehen kann, wenn man seine Ursprünge kennt – so erklärt es Wolfram Buchwitz, Juraprofessor an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

„Seit dem Mittelalter und der Neuzeit wurden an Universitäten und in der juristischen Praxis Inhalte des römischen Rechts gelehrt, angewendet und an die Erfordernisse der neuen Zeiten angepasst“, sagt Professor Buchwitz. Damit sei das Recht der Antike zur Basis der heutigen Rechtssysteme geworden: „Durch die Erforschung des römischen Rechts versuche ich, die gemeinsamen Grundlagen der europäischen Rechtsordnungen aufzudecken. Das ist auch für die gegenwärtige Rechtsvereinheitlichung in Europa von großer Bedeutung.“

Buchwitz hat sich zum Beispiel damit befasst, wer in der Antike bei Pfusch am Bau zahlen musste: „Nach der römischen Rechtspraxis haftete der Bauunternehmer nur während der Ausführungsphase für Baumängel. War das Bauwerk einmal abgenommen, lag die Verantwortung grundsätzlich beim Hauseigentümer.“

Schwerpunkte im Vertrags- und Sachenrecht

Im Bürgerlichen Recht geht es um das Recht, das zwischen Privatpersonen gilt. Hier befasst sich der neue JMU-Professor unter anderem mit dem internationalen Kaufrecht und dem Werkvertragsrecht, bei letzterem vor allem mit Blick auf Bauverträge. Er beschäftigt sich auch mit verschiedenen Bereichen des Sachenrechts, etwa mit der Ersitzung. Darunter verstehen Juristen die Regelung, nach der eine Person das Eigentumsrecht an fremden Dingen zuerkannt bekommen kann, wenn sie diese Dinge mehr als zehn Jahre bei sich hatte.

Schiedsverfahren – Alternative zum Zivilprozess

Im Zivilprozessrecht bearbeitet Buchwitz vor allem das Schiedsverfahrensrecht. „Dieses Recht war im Zuge der Debatte über das Freihandelsabkommen TTIP vermehrt auch in der Öffentlichkeit präsent“, sagt Buchwitz. Das Schiedsverfahren ist eine Alternative zum staatlichen Zivilprozess: Die streitenden Parteien wählen selbstständig Privatpersonen aus, denen sie vertrauen, damit diese für sie den Rechtsstreit entscheiden. „Das Ergebnis dieses Schiedsgerichts wird dann staatlich anerkannt und ist verbindlich wie ein gerichtliches Urteil“, so der Professor.

In Sachen Schiedsverfahren unterrichtet Buchwitz die Würzburger Jurastudierenden besonders praxisnah: Er leitet das studentische Team an, das in jedem Frühjahr nach Wien zum „Vis Moot Court“ fährt – das ist ein großer internationaler Wettbewerb, bei dem Studierende die Regeln des Schiedsverfahrensrechts und des internationalen Kaufrechts in einem Planspiel anwenden.

Lebenslauf des neuen Professors

Wolfram Buchwitz, 1980 in Münster geboren, hat in seiner Heimatstadt Jura studiert. Weitere Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn absolvierte er in Rom, Bonn, Pavia und in Köln. Am dortigen Oberlandesgericht absolvierte er das Referendariat, dort arbeitete er auch vier Jahre lang nebenberuflich in einer Rechtsanwaltskanzlei. Aus dieser praktischen Tätigkeit verfügt er über einen Fundus mit eigenen Fallbeispielen, die er in seine Vorlesungen einfließen lässt.

Seine Promotion schloss Buchwitz 2011 an der Universität Bonn ab, wo er sich 2017 auch habilitierte. Im Anschluss war er als Vertreter auf dem Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte der Universität Münster tätig, im Wintersemester 2017 dann als Vertreter auf dem Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Römisches Recht, Historische Rechtsvergleichung und Zivilprozessrecht an der JMU. Auf diesen Lehrstuhl wurde er im März 2018 schließlich berufen.

Kontakt

Prof. Dr. Wolfram Buchwitz, Juristische Fakultät der JMU, T +49 31-82404, wolfram.buchwitz@uni-wuerzburg.de

Ökosysteme im Klimawandel

Wie wirkt sich der Klimawandel auf Artenvielfalt und Ökosystemleistungen in Bayern aus? Mit welchen Strategien kann man den Auswirkungen begegnen? Danach fragt der neue bayerische Forschungsverbund LandKlif.

Bayern ist im Wandel: In Regionen wie Unterfranken macht sich die Klimaveränderung mit zunehmender Wärme und Trockenheit bemerkbar. Gleichzeitig kommt es vielerorts häufiger zu extremen Wetterereignissen wie Starkregen oder Hagel, verbunden mit Überschwemmungen und Bodenerosion.



Ein Tagfalter (Goldene Acht, *Colias hyale*) auf einem Kalkmagerrasen in Unterfranken. Dieser Lebensraum mit seinen artenreichen Insektengemeinschaften ist in Bayern durch Stickstoffeintrag und den Klimawandel besonders gefährdet. (Foto: Ingolf Steffan-Dewenter)

Die Landschaft verändert sich ebenfalls: Die Versiegelung von Böden nimmt zu, viele Dörfer legen inzwischen eigene Gewerbegebiete an. Auf den Äckern wachsen ausgedehnte Monokulturen von Mais und Raps; dazu kommt ein meist hoher Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln.

Die Biodiversität schwindet, vor allem bei den Insekten. Deren Zahl und Vielfalt hat abgenommen. Dabei sichern sie die Bestäubung vieler Kulturpflanzen und damit die landwirtschaftlichen Erträge. Auch als natürliche Feinde von Pflanzenschädlingen spielen Insekten eine wichtige Rolle. Ihr Dahinschwinden mindert die Leistungen, die Ökosysteme für den Menschen erbringen.

Herausforderung für die Wissenschaft



Eine sogenannte Malaisefalle auf einer Blühfläche, die im Rahmen eines Agrarumweltprogramms angelegt wurde. Mit solchen Fallen wird der Forschungsverbund LandKlif an 240 Standorten in Bayern die Vielfalt der Insekten erfassen. (Foto: Ingolf Steffan-Dewenter)

All diese Veränderungen stellen für die Wissenschaft eine große Herausforderung dar, sagt Professor Ingolf Steffan-Dewenter, Inhaber des Lehrstuhls für Tierökologie und Tropenbiologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Die vielen offenen Fragen könnten nur durch fächerübergreifende Kooperationen beantwortet werden:

Wie beeinflussen Klimaunterschiede und die Beschaffenheit einer Landschaft die Artenvielfalt und die Leistungen eines Ökosystems? Welche Wechselwirkungen gibt es zwischen den klimatischen Rahmenbedingungen und der Landnutzung? Mildert Biodiversität auf Populations-, Artengemeinschafts- und Landschaftsebene die Folgen des Klimawandels und klimatischer Extremereignisse ab?

LandKlif: Vier von zehn Teilprojekten in Würzburg

Diese Fragen untersucht nun der neue bayerische Forschungsverbund LandKlif. Er will in jeweils 20 naturnahen, landwirtschaftlichen und städtischen Landschaftsräumen in fünf Klimazonen Bayerns aktiv werden – von trocken-warmen Regionen in Unterfranken bis in die Hochlagen der Nationalparks Bayerischer Wald und Berchtesgaden. Ziel ist es, Optionen zur Abmilderung des Klimawandels und zur Anpassung an veränderte klimatische Verhältnisse aufzuzeigen.

Professor Steffan-Dewenter koordiniert den Verbund. Daran beteiligt sind vier Forschungsgruppen der JMU, zwei von der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, zwei von der Technischen Universität München sowie jeweils eine von den Universitäten Augsburg und Bayreuth. Der Freistaat Bayern fördert den Verbund mit insgesamt 2,6 Millionen Euro, davon gehen 1,4 Millionen an die JMU.

Artenvielfalt und Leistungen der Ökosysteme erfassen

Im Teilprojekt 1, geleitet von Professor Ingolf Steffan-Dewenter, wird die Artenvielfalt von Bienen, Wespen, Schwebfliegen, Käfern und Tagfaltern ebenso erfasst wie die Ökosystemleistungen Bestäubung und biologische Schädlingskontrolle. Versetzungsexperimente und Simulationen klimatischer Extremereignisse sollen helfen, das Anpassungspotential und die Widerstandsfähigkeit wichtiger Insektengruppen besser zu verstehen. Die Ergebnisse könnten später als Handlungsgrundlage für ein nachhaltigeres Management der bayerischen Ökosysteme dienen.



Professor Ingolf Steffan-Dewenter von der Universität Würzburg koordiniert den bayernweiten Forschungsverbund LandKlif mit insgesamt zehn Teilprojekten. (Foto: Susanne Schiele)

Simulation von Klimaszenarien und Trockenstress

Das Teilprojekt 2 steht unter der Leitung von Professor Jörg Müller vom Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie. Es will die Menge und Vielfalt von Arthropoden-Gemeinschaften erfassen – als Arthropoden bezeichnen Biologen eine Tiergruppe, zu der die Insekten gehören. Das wird an 240 Standorten in mikroklimatisch unterschiedlichen Habitaten in ganz Bayern geschehen. Mit den gewonnenen Daten sollen Vorhersagen für verschiedene Klimaszenarien modelliert werden. Zudem wird auf manchen Flächen Trockenstress simuliert; hinzukommen Experimente in Klimakammern.

Landschaftsformen und Anpassungsfähigkeit

Leiter des Teilprojekts 6 ist PD Dr. Thomas Hovestadt, Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie. Sein Team untersucht Toleranz und Anpassungsfähigkeit von Lebensgemeinschaften gegenüber dem Klimawandel. Mit Computersimulationen will die Forschungsgruppe verstehen, welche Bedeutung die Landschaft für die Anpassung von Populationen und Lebensge-

meinschaften spielt und welche Landschaftselemente dabei besonders wichtig sind. Am Ende könnten Strategien und Managementmaßnahmen identifiziert werden, die helfen, negative Effekte des Klimawandels auf Ökosystemleistungen abzumildern.

Vegetation mit Satellitendaten untersuchen

PD Dr. Christopher Conrad vom Lehrstuhl für Fernerkundung leitet das Teilprojekt 7. Hier geht es darum, anhand von Satellitendaten die Entwicklung der Vegetation in naturnahen, agrarischen und urbanen Landschaften Bayerns in den vergangenen 20 Jahren zu messen. Das soll zeigen, welche Landschaftsteile anfällig für oder widerstandsfähig gegen Klimaänderungen sind. Auch Erträge, Anbaumuster und Diversität in den Agrarlandschaften werden analysiert. Ziel ist es, frühzeitig schädliche Einflüsse auf die Ökosystemleistungen zu erkennen und Gegenmaßnahmen zu unterstützen.

Bayerisches Netzwerk für Klimaforschung

Der Forschungsverbund LandKlif ist Teil des Bayerischen Netzwerks für Klimaforschung (bayklif), das Wissenschaftsministerin Marion Kiechle Anfang Mai 2018 offiziell gestartet hat. Das Netzwerk soll mehr Erkenntnisse über die ökologischen und gesellschaftlichen Folgen des Klimawandels bringen. Darauf aufbauend gilt es, Modelle zu entwickeln, mit denen sich diese Folgen mindern lassen. Außerdem soll bayklif regionale und überregionale Strategien für Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel erarbeiten.

Kontakt

Prof. Dr. Ingolf Steffan-Dewenter, Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie, Universität Würzburg, T + 49 931 31-86947, ingolf.steffan@uni-wuerzburg.de

Website des Forschungsverbunds LandKlif: <https://www.bayklif.de/verbundprojekte/landklif/>

No Sports! Oder: Wie viel Bewegung muss sein?

Von Boxen bis Yoga, von Motivation und Schmerz: Das und mehr bietet der Gesundheitstag 2018 Beschäftigten der Universität Würzburg am Dienstag, 24. Juli, im Sportzentrum auf dem Hubland-Campus.

Die WHO empfiehlt, mindestens 10.000 Schritte am Tag zu gehen, also sechs bis acht Kilometer. Gar nicht so einfach für Beschäftigte, die den Großteil ihres Tages am Schreibtisch verbringen.

Warum gerade 10.000 Schritte? Muss es wirklich so viel sein, und wie soll ich das in meinem Alltag schaffen? Warum reicht es nicht, gelegentlich ins Fitnessstudio zu gehen? Auf dem Gesundheitstag 2018 wollen die Beteiligten im Rahmen einer Podiumsdiskussion Antworten auf diese Fragen geben.

Diskussion mit den Profis

Die Teilnehmer dieser Podiumsdiskussion kennen sich mit Bewegung aus: Mit dabei sind der wissenschaftliche Leiter des Sportzentrums, Professor Olaf Hoos, Basketballspieler von s.Oliver Würzburg, der Sportphysiotherapeut Ronny Frank von s.Oliver Würzburg, Steffen Wienhold, der Initiator der MOVE-IT-Challenge sowie Kolleginnen und Kollegen von der Uni Würzburg, die bei der Challenge im Frühjahr mitgemacht haben und wissen, was es bedeutet, Schritte zu zählen.

Bewegung für Alle

Im Anschluss können sich Besucherinnen und Besucher des Gesundheitstags nach einer kleinen Stärkung vom Studentenwerk auf eine sportliche Entdeckungstour begeben. Ob Yoga, Disc-Golf, Boxen, Bogenschießen oder ein Schnuppertag im Krafraum – für jedes Fitnesslevel ist etwas dabei.

Wie es sich anfühlt, mit Einschränkungen Sport zu machen, lässt sich beim „Selbsterfahrungs- und Inklusionssportangebot“ erleben. Beim Kurs „Schmerz lass nach! – Praktikable Übungen für den Büroalltag“ lernen die Teilnehmenden, wie sie Rücken- und Nackenverspannungen mit einfachen Mitteln entgegenwirken.

Um die notwendigen Erfrischungen kümmert sich wie in jedem Jahr der Personalrat mit einem Tee- und Getränkestand.

Rahmenprogramm zu Gesundheit, Motivation und Ernährung

Was wäre Sport ohne gesunde Ernährung? Wie die aussieht, erklärt Food-Coach Lisa Arndt in ihrem Workshop. Sie wird nützliche Tipps rund um Ernährung und Gesundheit und deren Umsetzung im Alltag vorstellen.

Im Kurs „Motiva(c)tion“ der beiden Heilpraktikerinnen Gabriele Heilmann und Christine Krokauer lernen die Teilnehmenden, wie es gelingt, sich zu mehr Tatkraft zu motivieren und

neuen Schwung und Lebensfreude zu gewinnen. Zudem bietet das Sportzentrum die Möglichkeit, mit einer Spirometrie-Grundumsatzmessung den Ruhe-Umsatz und somit den täglichen Energie-Mindestbedarf zu ermitteln. Aufgrund der begrenzten Kapazitäten – der Test dauert etwa 15 Minuten – ist eine vorherige Anmeldung bei Sebastian Kaufmann (sebastian.kaufmann@uni-wuerzburg.de) erforderlich.

Abgerundet wird das Programm von Informationsständen der Techniker Krankenkasse und der AOK. Wer will, kann seine Reaktionsgeschwindigkeit an der T-Wall testen, Mini-Tischtennis spielen, mit Rauschbrille auf Dosen werden oder seine Ausdauer und sein Atemvolumen testen lassen. Mit dabei ist auch wieder die wissenschaftliche Buchhandlung Knodt mit einem breit gefächerten Bücherangebot zu den Themen Sport, Gesundheit und Ernährung. Team-Wettbewerb im Tauziehen

Eine Neuauflage erfährt der 1. Wettbewerb im Tauziehen, der im vergangenen Jahr dem Regen zum Opfer gefallen ist. Dieses Jahr soll nun endlich der von Kanzler Dr. Uwe Klug zur Verfügung gestellte Wanderpokal seine neuen Besitzerinnen oder Besitzer finden. Teams können aus mindestens zwei, maximal vier Personen bestehen; sie sollen sich bis zum 20. Juli 2018 unter suchtbearbeitung@uni-wuerzburg.de anmelden.

Zeit und Ort

Der Gesundheitstag findet statt am Dienstag, 24. Juli 2018, in der Zeit von 11:00 bis 16:00 Uhr im Sportzentrum am Hubland. Das Angebot richtet sich an alle Beschäftigten der Universität – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Bereich, Professorinnen und Professoren sowie Führungskräfte aus der Verwaltung.

Der Gesundheitstag wird in diesem Jahr federführend von der Sucht- und Konfliktberatung und dem Sportzentrum organisiert, wie immer tatkräftig unterstützt vom Personalrat, der Gleichstellungsbeauftragten, der Schwerbehindertenvertretung und dem Betriebsärztlichen Dienst. Der Gesundheitstag kann innerhalb der Arbeitszeit besucht werden, sofern der oder die Vorgesetzte zustimmt.

Mehr Informationen zum Gesundheitstag sowie das Programm: <http://www.uni-wuerzburg.de/gesunde-hochschule>



Vor allem die technischen Experimentierstände lockten beim Campusfestival Neugierige an.

Woran Forscher derzeit tüfteln

Großer Andrang herrschte am Sonntag, 8. Juli, auf dem Hubland-Campus. Beim Campusfestival gab es für Groß und Klein spannende Einblicke in die Welt von übermorgen.

„Dass hier so viel geboten wird, hätte ich nie gedacht, ich bin echt geflasht!“, sagt Manfred Sauer. Der Maschinenbauingenieur war am Sonntag erstmals beim Campusfestival der Uni. Dort zogen ihn nicht nur die technischen Stände an. „Mich interessiert vor allem das Thema ‚Umweltschutz‘“, meinte der Besucher. Bei den studentischen CampusGärtnern war Sauer richtig. Aber auch die Biologen und Botaniker boten faszinierende Einblicke in die Welt der Natur.

Von Quadrocoptern, Raketen und Galaxienkernen

An etlichen Ständen konnte spielerisch ausprobiert werden, womit sich die Forscher an der Würzburger Uni in meist hochkomplexen Projekten beschäftigen. Den kleinen Paul zogen sofort die Quadrocopter der Informatiker an. „Ich habe auch eine Drohne“, verkündete der Fünfjährige. Allerdings kommt er damit noch nicht so gut zurecht: „Mit dem Steuern klappt’s nicht ganz.“ Am Stand der Informatiker durfte der Junge nicht nur einen Quadrocopter unter sachkundiger Anleitung fliegen lassen. Er bekam auch eine Spezialbrille aufgesetzt, womit er das Campusareal aus der Vogelperspektive bestaunen konnte.



Auf der „Meile der jungen Forscher“ erfahren die Besucher, wie man Stress bewältigen kann.



Anda-Larisa Iosip, Doktorandin am Lehrstuhl für Botanik, zeigte einem Jugendlichen, wie man die Aktionspotenziale der Venusfliegenfalle sichtbar machen kann.

Florian, ebenfalls fünf Jahre alt, faszinieren Raketen. Deshalb bugsierte er seine Mama an den Stand der Astronomen. Dort lernte er einen Namensvetter kennen: Florian Rösch, der zurzeit am Lehrstuhl für Astronomie promoviert. Das war für den Jungen, der fest vorhat, Astronaut zu werden, wenn er groß ist, interessant. Und vor allem lehrreich. Denn obwohl Florian erstaunlich viel über den Weltraum weiß: Sein Namensvetter erzählte ihm von Dingen, von denen er noch nie gehört hat. Zum Beispiel von „Aktiven Galaxienkernen“, über die er forscht.

Intelligente Polymere und hilfreiche Stilberater

An vielen Ständen erfuhren die Besucher, was morgen und übermorgen technisch möglich sein wird. Robert Luxenhofer, Professor für Polymere Funktionswerkstoffe, arbeitet derzeit zum Beispiel an intelligenten Polymeren – also Stoffen, die aus Molekülen bestehen, die wiederum aus etlichen Atomen aufgebaut sind. Mit Hilfe der von ihm entwickelten Polymere könnten einmal Organe aus Zellen mit 3D-Druckern gedruckt werden. Noch ist das allerdings Zukunftsmusik: „Es muss erst gelingen, in diese Organe Blutgefäße zur Zellenversorgung zu integrieren.“

Nicht nur die Medizin geht aufregenden Zeiten entgegen. Auch die Wirtschaft ändert sich rasant. Wohin die Reise in der Modebranche geht, erklärte Giacomo Welsch, der am Stand des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik ein Kooperationsprojekt mit dem Modeunternehmen s.Oliver vorstellte. Dabei werden analoge und virtuelle Kataloge, stationäre Läden und Online-Shops verknüpft. Herzstück der Neuentwicklung ist ein Sprachassistent nebst Kamera.

Nehmen wir an, es trudelt eine spontane Einladung zu einer Party ins Haus. Morgen Abend soll die Fete steigen. Zum Glück hat der Partygast erst letzte Woche eine schnieke Hose erstanden. Aber es fehlt das passende Hemd. „Das ist künftig kein Problem mehr“, sagt Welsch. Der Partyfan stellt sich vor die Kamera und bittet den Sprachassistenten, ihm ein passendes Hemd für die Hose auszuwählen. Das geschieht in Sekundenschnelle: „Gefällt dem Kunden das Hemd, kann er es sich im nächsten stationären Shop zurücklegen lassen.“ Dort kann er es noch mal in Ruhe anprobieren. Das lästige Abklappen verschiedener Modeläden hat er sich auf jeden Fall erspart.



Sönke Scherzer vom Lehrstuhl für Botanik klärte über die faszinierenden Mechanismen der Venusfliegenfalle auf.

Einblicke in die Schule von morgen

Neue Perspektiven bietet auch die Chemie. Matthias Gerhard forscht zum Beispiel über eine Keramik, die 1.600 Grad aushalten wird, ohne zu verbrennen. Wenn er gerade nicht wissenschaftlich arbeitet, engagiert er sich für die „Initiative Junge Forscherinnen und Forscher“ (ijf). Am ijf-Stand zeigte er, wie faszinierend MINT-Themen sein können. So werden schon Schüler durch einfache Experimentieranordnungen in die Lage versetzt, selbst Computerprogramme zu schreiben.



Der kleine Paul durfte am Stand der Informatiker einen Quadrocopter fliegen lassen.



Robert Luxenhofer, Inhaber der Professur für Polymere Funktionswerkstoffe, stellte intelligente Polymere vor.

Das „Morgen“ spielt auch bei der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern eine Rolle. Wie soll die Schule von Morgen aussehen? Das fragten Lore Körber-Becker und Matthias Erhardt am Stand der Professional School of Education (PSE). „Also, daran konnte ich einfach nicht vorbeigehen“, lacht Martin Glückert. Er ist selbst Realschullehrer und hat viel mit jungen Leuten zu tun, die neu in den Lehrerberuf einsteigen. Sein größter Wunsch an die künftige Lehrerausbildung lautet schlicht: „Viel mehr Praxis!“ Diese Botschaft pinnte er denn auch an die PSE-Wand.



Seifenblasen werden immer rund, selbst wenn man sie durch ein Viereck bläst, erfuhren diese Jungs beim Stand der Mathematiker.



Giacomo Welsch vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik zeigte auf, wie man in Zukunft mit Hilfe eines Sprachassistenten in kürzester Zeit zum passenden Outfit kommt.



Mitarbeiterinnen der Teddyklinik nahmen die Angst vorm Arzt. (fotos: Uni Würzburg)



Eine lebendige Fläche voller Inspirationen und praktischer Beispiele: Das ist die StadtGartenSchau auf der Landesgartenschau – ein Gemeinschaftsprojekt des Referats Ökologie, des Stadtgärtner Urban Gardening Würzburg e.V. und der VHS Würzburg und Umgebung. (Foto: Silvia Appel alias Gartenfräulein)

Der CampusGarten auf der Landesgartenschau

Viele Ideen zu mehr Grün in der Stadt: das soll die StadtGartenSchau liefern. An dem experimentellen Garten zum Mitmachen ist auch das Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit der Studierendenvertretung der Uni Würzburg beteiligt.

Wie lässt sich das Leben in den Städten gesünder und grüner gestalten? Antworten auf diese Frage soll auf dem Gelände der Landesgartenschau die „StadtGartenSchau“ liefern – ein Gemeinschaftsprojekt der „Stadtgärtner Urban Gardening“, des CampusGarten an der Universität und der Volkshochschule Würzburg und Umgebung. Es will vielfältige praktische Anregungen rund um Urban Gardening, Do-it-yourself-Gärten und mehr Nachhaltigkeit im Alltag geben.

Als Testlabor dient eine etwa 1.800 Quadratmeter große Fläche inmitten der Landesgartenschau. Hier wollen die Organisatoren zeigen, wie mit einfachen Mitteln durch Um- und Zwischennutzung von urbanen Brachen und durch Up- und Recycling kleine Paradiese inmitten der Stadt entstehen können.

Zur bisherigen Geschichte des Projekts hat Fabian Onkels vom Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit einen Bericht verfasst:

„Bereits im Frühjahr 2017 kam die Landesgartenschau-Gesellschaft auf den CampusGarten des Referats Ökologie zu und unterbreitete den Vorschlag, die Ausstellung um ein Urban-Gardening-Projekt zu ergänzen. Gemeinsam mit dem ‚Stadtgärtner Urban Gardening Würzburg e.V.‘ und dem ‚VHS Würzburg und Umgebung e.V.‘ sollten fast 2.000 Quadratmeter gestaltet und aktiv während der Öffnungszeiten bewirtschaftet werden. Unsere Idee war, eine lebendige Fläche voller Inspirationen und Beispielen zu schaffen, ohne ein großes Budget zu benöti-



Bunte Hochbeete und blühende Pflanzen zieren heute das Gelände. (Foto: Silvia Appel alias Gartenfräulein)

gen – ein experimenteller Stadtgarten zum Mitmachen: die StadtGartenSchau.

Start in einem steinigen Lehmloch Zu diesem Zeitpunkt bestand die uns zugeordnete Fläche hauptsächlich aus einem großen Parkplatz neben der ehemaligen Mall. Bis in den Sommer 2017 haben wir geplant und Konzepte entworfen; parallel dazu verwandelten die beginnenden Bauarbeiten der Landesgartenschau unseren Parkplatz in ein tiefes und steiniges Lehmloch.

Bis weit in den Herbst hinein bestand die Hauptarbeit darin, Gelder zu akquirieren und das Baumaterial für das Projekt zu organi-

sieren. So wurde zum Beispiel ein Großteil der später von uns eingesetzten Steine jetzt mit bloßen Händen direkt dem lehmigen Boden entnommen – eine ‚Mordsarbeit‘.

Re- und Upcycling sparen Kosten

Die Paletten für die Hochbeete und Do-it-yourself-Möbel konnten den Müllhalden der Baustellen an anderen Ausstellungsteilen entrissen werden. Auch einige Deko-Elemente wie Kanaldeckel waren hier zu finden und perfekt für das urbane Erscheinungsbild unserer Ausstellung geeignet. Von Anfang an ist Re- und Upcycling Grundpfeiler des Projektkonzepts. Mit dem netten Nebeneffekt, massiv Kosten sparen zu können.

Ein weiterer Grundpfeiler ist die aktive Einbindung der Besucherinnen und Besucher in das Projekt. Bereits zum Baustellenfest im Herbst wurde das Angebot zum Selbst-Hand-Anlegen freudig angenommen. Besonders Familien nahmen die Gelegenheit wahr, uns beim Hochbeetbau zu unterstützen und so ihren eigenen kleinen Beitrag zur Landesgartenschau zu leisten.

Bei einigen Bürgerinnen und Bürgern stieß unser Aufruf zur Beteiligung auf dermaßen viel Begeisterung, dass diese schnell ein fester Bestandteil des Teams wurden und sich mit viel Enthusiasmus und Kompetenz als große Bereicherung für das Projekt nach wie vor einbringen. Auch dem Bildungsaspekt wurde genüge getan, indem wir einer Berufsschulklasse von Garten- und Landschaftsbauern für einen Tag unsere Fläche als abwechslungsreiches Übungsgebiet zur Verfügung stellten.



Die StadtGartenSchau heute. (Foto: Silvia Appel alias Gartenfräulein)

Schnee kurz vor der Eröffnung

Nach etwas mehr als neun Monaten Handarbeit war pünktlich zur Eröffnung der Stand erreicht, der angestrebt worden war. Obwohl noch eine Woche vor Eröffnung Schnee auf den Beeten lag, zeigten sich die ersten grünen Keimlinge und bunten Flecken in den Beeten.

Alte, heimische Sorten, traditionelle Faser- und Färberpflanzen vertreten jetzt ein reiches kulturelles und traditionsreiches Erbe, experimentelle Mischkulturen finden sich neben Altbewährten. Unterschiedlichste Anbauformen und das kleinräumige Nebeneinander (und Übereinander) von Gemüsebeeten und Biotopen veranschaulichen das Konzept hinter dem Begriff ‚Permakultur‘ und zeigen, wie Landwirtschaft und Naturschutz sich in der Stadt gegenseitig befruchten können. Eine Vielzahl von Nisthilfen für Vögel und Insekten machen das Gelände nicht nur für uns Gartenbegeisterte zu einem wohligen Refugium.

Im Verlauf der Landesgartenschau soll die Fläche mit den Besucherinnen und Besuchern gemeinsam wachsen und sich entwickeln. Zahlreiche Workshops und Aktionen laden dazu ein, sich zu beteiligen und sich nebenbei mit eigenem Wissen einzubringen oder selbst etwas zu lernen. Wir sind gespannt!“

Zur Homepage des Referats Ökologie: <https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/referat-ak/oekologie/>

10 Millionen für die Krebsforschung

Die Deutsche Krebshilfe richtet in Würzburg eines von bundesweit fünf Mildred-Scheel-Nachwuchszentren ein. Junge Krebsforscherinnen und Krebsforscher sollen hier beste Arbeitsbedingungen vorfinden.

Dresden, Frankfurt, Hamburg, Köln/Bonn und Würzburg – an diesen Standorten können junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler künftig dazu beitragen, die Krebsforschung in Deutschland zukunftsfähig zu halten: Hier richtet die Deutsche Krebshilfe ihre neuen Mildred-Scheel-Nachwuchszentren ein. Sie stattet jedes davon in den kommenden fünf Jahren mit zehn Millionen Euro aus.

Das gab die Krebshilfe am 4. Juli 2018 bei ihrer Jahrespressekonferenz in Berlin bekannt. Sie will mit dieser Initiative dem „eklatanten Mangel“ an jungen Krebsforschenden entgegenwirken, wie es in einer Pressemitteilung heißt.

In Würzburg ist die Medizinische Fakultät der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Träger des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums. Federführend bei der Bewerbung war Professor Martin Eilers, Krebsforscher am Biozentrum der JMU. Ihm zufolge werden die ersten Forschungsgruppen des neuen Zentrums voraussichtlich im Herbst 2018 ihre Arbeit aufnehmen.

Zentrum strebt Vereinbarkeit von Beruf und Familie an

Talentierte Nachwuchskräfte sollen in den neuen Nachwuchszentren – dafür hatte es insgesamt 27 Bewerbungen aus ganz Deutschland gegeben – bestmögliche Arbeitsbedingungen und eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf geboten bekommen.

Um den jungen Forschenden möglichst gute Bedingungen zu bieten, werden laut Eilers besonders flexible Arbeitszeitmodelle etabliert. Außerdem seien die Forschenden von allen Verpflichtungen in Klinik und Lehre befreit. Das Zentrum könne das Fördergeld von der Krebshilfe unter anderem auch einsetzen, um in den Ferien oder bei Kongressreisen eine Kinderbetreuung zu finanzieren.

Gemeinsame Forschungsfrage vereint die Gruppen

„Wir wollen bis zu acht Forschungsprojekte und -gruppen etablieren, in denen insgesamt rund 35 Personen arbeiten“, sagt Eilers. Wert lege man darauf, junge Talente aus den Naturwissenschaften und der Medizin gemeinsam forschen zu lassen.

Die Gruppen sollen auf dem Medizin-Campus in Grombühl unter einem Dach zusammenarbeiten. Ihre gemeinsame Forschungsfrage: Wie schaffen es Tumorzellen, sich aktiv vor dem Immunsystem zu verstecken? Und wie lässt sich die Kontrolle durch das Immunsystem wieder herstellen? Von der Lösung dieser Fragen erhofft sich die Wissenschaft weitere Fortschritte bei der Behandlung von Krebs.

Exzellentes Forschungsumfeld in Würzburg

Das Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum findet in Würzburg ein sehr gutes Umfeld: Am Biozentrum und am Rudolf-Virchow-Zentrum der JMU forschen mehrere Gruppen an der Entschlüsselung molekularer Mechanismen der Tumorentstehung. Die neu eingerichteten Max-Planck-Forschungsgruppen arbeiten auf dem Gebiet der System-Immunologie. Außerdem entwickeln Arbeitsgruppen in der Medizinischen Klinik und Poliklinik II, der Hautklinik, der Frauenklinik und der Kinderklinik des Universitätsklinikums Würzburg neue Strategien zur Immuntherapie. Und das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung untersucht methodisch eng verwandte Fragestellungen.

Prominente Namensgeberin

Benannt sind die neuen Nachwuchszentren nach der Ärztin Mildred Scheel (1931-1985). Sie hat die Deutsche Krebshilfe im Jahr 1974 gegründet.

Website der Deutschen Krebshilfe: <https://www.krebshilfe.de/>

Neues aus der Onlineredaktion

Auch nach Abschluss des Projektes Web-Refresh wird die Homepage der Universität Würzburg kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert.

Das Rechenzentrum und die Onlineredaktion der Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Julius-Maximilians-Universität (JMU) arbeiten kontinuierlich daran, die Homepage der JMU noch ansprechender und übersichtlicher zu gestalten. Das Ziel dabei: relevante Inhalte sollen schnell aufrufbar sein und auch von Suchmaschinen schnell gefunden werden. Neben vielen inhaltlichen Updates sind eine Reihe neue Features dazugekommen, die die Pflege von Webseiten wesentlich erleichtern.

Inhalte klarer strukturiert

So sind vor kurzer Zeit erste kleinere Portalseiten zu Themen wie Chancengleichheit, Informationen für Beschäftigte oder Museen und Sammlungen entstanden.

Ebenfalls in neuem Gewand: Die Webseiten über die Universität (Organisation, Leitbild, Geschichte, Gremien, etc.), die Sie über <https://www.uni-wuerzburg.de/universitaet> aufrufen können. Auch Bereiche wie „Forschung und Lehre“ sind nun aktualisiert.

Schnelles Teilen von Inhalten via Twitter, Facebook und E-Mail

Mit Hilfe der Buttons „Teilen“, „Tweet“ und „E-Mail“, die ab sofort automatisch am Ende jeder Webseite angezeigt werden, lassen sich Webseiteninhalte bequem und datenschutzkonform über Facebook, Twitter oder klassisch per E-Mail teilen.

Kurze Links durch go.uniwue.de

Mit Shortlinks, wie etwa <http://go.uniwue.de/universitaet>, ist es einfach möglich, von externen Webseiten oder auch in Printpublikationen auf Inhalte zu verweisen, die auf den Webseiten der Universität Würzburg angelegt sind.

Werden verlinkte Inhalte später einmal verschoben, gelöscht oder umbenannt, lassen sich die Shortlinks auch nachträglich ganz einfach anpassen. Damit sollten nicht mehr funktionierende Verlinkungen der Vergangenheit angehören.

Das universitäre Shortlink-System können Sie über <https://go.uniwue.de/admin/> aufrufen

Einstieg von weiteren Einrichtungen

Das Konzept der neuen Webseiten überzeugt. Seit einigen Wochen ist etwa die Internetpräsenz des Rudolf-Virchow-Zentrums (RVZ) ins uneigene Typo3 umgezogen und präsentiert sich nun auch im einheitlichen Look der JMU, setzt aber weiter eigene Akzente.

Beratung und Unterstützung

Bei Fragen zur Ihrem Webauftritt berät die Onlineredaktion unter onlineredaktion@uni-wuerzburg.de. Für Technische Fragen ist das Rechenzentrum unter webmaster@uni-wuerzburg.de Ansprechpartner. Anleitungen, Beispiele und Vorlagen zur Gestaltung Ihrer Webseite finden Sie auf der Webseite des Projektes Web-Refresh.

Kontakt

Jan Forkel, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, +49 931 31-84931, jan.forkel@uni-wuerzburg.de

Marco Bosch, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, +49 931 31-88225, marco.bosch@uni-wuerzburg.de

Vortrag „Gute Lehre“

Am 20. Juli findet ein weiterer Vortrag in der Reihe „Gute Lehre“ statt. Zum Thema „Gender – Macht – Kommunikation“ lädt das Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) alle Lehrenden und Studierenden ein.

Deborah Ruggieri, selbstständige Trainerin, spricht am Freitag, 20. Juli 2018, um 12:15 Uhr zum Thema „Gender – Macht – Kommunikation: Stereotype aufbrechen, Kommunikation steuern“. Die Veranstaltung bildet den Auftakt zu einem neuen Angebot der Gender Equality Academy der Universität Würzburg in Kooperation mit dem Bereich Hochschuldidaktik Profi-Lehre des ZiLS.

Woran erkenne ich Macht- und Statusspiele in der Kommunikation und wie kann ich meine Kommunikation situativ steuern? Wer wird gehört und wodurch? Welchen Einfluss haben Stereotypen auf das eigene Verhalten und die Wahrnehmung der anderen? Diese Fragestellungen greift die Referentin in ihrem interaktiven Vortrag auf und erläutert, wie Zuschreibungen entstehen, was Statusspiele in der Kommunikation sind, und wie sich diese durch ein spielerisches und humorvolles Auflösen situativ unterschiedlich bewerten oder auch steuern lassen.

Im anschließenden Workshop von 14:00 bis 17:00 Uhr erarbeitet die Referentin mit den Teilnehmenden die positiven Effekte gender- und diversitätsbewusster Lehre und zeigt an Fallbeispielen, wie diese methodisch, kommunikativ und auch inhaltlich umgesetzt werden können. Deborah Ruggieri erläutert, wie die Stärkung von Genderkompetenz und -bewusstheit zu einer Aktivierung der Teilnehmenden führt und vielfältige Handlungsoptionen für gute Lehre bietet.

Zur Referentin

Deborah Ruggieri ist Kultur- und Politikwissenschaftlerin, Business Coach und Trainerin. Sie ist bundesweit und international für unterschiedliche Einrichtungen, Organisationen und Gruppierungen vor allem in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik tätig und seit 2010 selbstständig.

Anmeldung und Informationen

Der Vortrag findet von 12:15 bis 13:30 Uhr im Raum 2.013, Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude am Hubland (Z6), statt. Dort schließt sich auch der Workshop von 14:00 bis 17:00 Uhr an.

Teilnehmende können zwei Arbeitseinheiten (Vortrag) bzw. vier Arbeitseinheiten (Workshop) für das „Zertifikat Hochschullehre Bayern“ erwerben.

Anmeldung und weitere Informationen: <http://www.zils.uni-wuerzburg.de/aktuelles/single/news/gute-lehre-vortrag-gender-macht-kommunikation/>

Kontakt

Thomas Schröter, Hochschuldidaktik – ProfiLehre, T: +49 931-81903, thomas.schroeter@uni-wuerzburg.de

Bundesverdienstkreuz am Bande für Karl Südekum

Der ehemalige Direktor der Würzburger Universitätsbibliothek hat das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten. Dr. Karl Südekum erhielt diese Auszeichnung am Donnerstag, 5. Juli, bei einer Feierstunde von Staatssekretär Gerhard Eck.

Bei einer Feierstunde im Senatssaal der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hat Bayerns Innenstaatssekretär Gerhard Eck die Auszeichnung an Dr. Karl Südekum übergeben. Das vom Bundespräsidenten verliehene „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ soll die Schaffenskraft derjenigen Bürger auszeichnen, die sich über das „normale Maß hinaus um die Gesellschaft der Bundesrepublik verdient gemacht haben“, sagte Eck in seiner Laudatio.



Karl Südekum, von 1998 bis 2016 Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg, erhält das Bundesverdienstkreuz am Bande. (Foto: M. Bosch)

Der Geehrte bedankte sich im Anschluss bei Weggefährten, wie etwa seiner langjährigen Stellvertreterin an der Bibliothek, Kerstin Diesing, und natürlich seiner Familie. So gehe sein Engagement auch auf sein niedersächsisches Elternhaus zurück. Südekums Vater erhielt vor 30 Jahren ebenfalls den Verdienstorden der Bundesrepublik. „Auch er hat sich besonders für den Nachwuchs in seinem Bereich engagiert“, sagte Südekum und ergänzte: „Ich danke dem Präsidenten und natürlich auch dem Anreger, der anonym bleiben möchte. Ich werde das Verdienstkreuz mit einem gewissen Stolz tragen.“

Karl Südekum war von 1998 bis 2016 Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg. „Er hat die Einrichtung zu einem modernen Dienstleistungszentrum auf höchstem Niveau ausgebaut und damit geholfen, auch die Attraktivität des Universitätsstandorts ständig weiter zu steigern“,

sagte Eck. Universitäts-Vizepräsident Phuoc Tran-Gia sagte: „Es ist mir eine große Freude, dass ihre persönlichen Verdienste auch um die Alma Julia in dieser Form gewürdigt werden.“

Großes Engagement für Aus- und Weiterbildung im Bibliothekswesen



Das vom Bundespräsidenten verliehene „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ soll die Schaffenskraft derjenigen Bürger auszeichnen, die sich über das „normale Maß hinaus um die Gesellschaft der Bundesrepublik verdient gemacht haben“, so Innenstaatssekretär Eck bei der Übergabe an Karl Südekum. (Foto: M. Bosch)

Zudem hat Südekum sich laut Eck in vielfältiger Weise um das gesamte bayerische Bibliothekswesen verdient gemacht, vor allem im Bereich Nachwuchsförderung. Von 2001 bis 2010 hatte er etwa den Vorsitz der Kommission für Aus- und Fortbildung im „Bibliotheksverbund Bayern“ inne.

Im Rahmen dieser Tätigkeit war Südekum unter anderem mitverantwortlich für die Reform der Ausbildung des gehobenen und des höheren Bibliotheksdienstes und für die Konzeption des Bachelor-Studiengangs „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Hof.

„Ich denke, ich kann hier für die gesamte Bayerische Staatsregierung sprechen: Wir sind stolz, dass unser Staat durch solche Menschen gestützt und weiter nach vorne gebracht wird“, sagte Eck.

Auch Würzburgs Bürgermeister Adolf Bauer stellte das Engagement Südekums heraus. „Er war immer ein sehr sachkundiger Ansprechpartner. Aber viel wichtiger: Er war auch jederzeit gewillt, sein Wissen einzubringen und zu teilen und war dabei sehr hilfsbereit“, so Bauer.

Vorreiter in Sachen „Open Access“ und Digitalisierung

Neben vielen weiteren Aufgaben, etwa als ehrenamtlicher Prüfer, Gutachter und Berater, setzte sich Südekum laut Eck vor allem auf dem Gebiet des Urheberrechts ein. Auf Südekums Initiative hin wurde 2009 eine Stellungnahme zu „Open Access“ erarbeitet und veröffentlicht.

„Dieses System erlaubt, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Artikel der Allgemeinheit frei über das Internet zur Verfügung stellen können“, sagte



Gruppenbild nach der Übergabe des Verdienstkreuzes an Dr. Karl Südekum: Uni-Vizepräsident Phuoc Tran-Gia, Anja Flicker (Stadtbücherei Würzburg), Bürgermeister Dr. Adolf Bauer, Dr. Klaus Ceynowa (Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek), Dr. Karl Südekum, Uni-Kanzler Dr. Uwe Klug, Staatssekretär Gerhard Eck, Ehrensenator Professor Walter Eykmann, Kerstin Diesing (Universitätsbibliothek), Ralf Brugbauer (Direktor der Bayreuther Universitätsbibliothek) und Dr. Hans-Günter Schmidt (Leiter der Universitätsbibliothek).

Eck. Mittlerweile wird diese Praxis zunehmend zum Standard in der Wissenschaft, die JMU spricht sich in ihrer „Open-Access-Policy“ ausdrücklich für diese Form des Publizierens aus.

Bei seinem Abschied aus dem Bibliotheksdienst im Jahr 2016 hatte Universitätspräsident Alfred Forchel Südekum bereits ebenfalls ein großes Lob ausgesprochen: „Sie haben diese Bibliothek hin zur Zeitenwende der Digitalisierung geführt.“

Vielen seiner ehrenamtlichen Aufgaben kommt Südekum auch nach seinem Ausscheiden aus dem Bibliotheksdienst weiter nach.

Scoutbee gewinnt Businessplan-Wettbewerb

Von der Uni Würzburg bei der Gründung unterstützt, nun weiter sehr erfolgreich: Das Startup Scoutbee gewinnt Businessplan-Wettbewerb Nordbayern. Der Preis: 10.000 Euro, um mit künstlicher Intelligenz innovative und sichere Zulieferernetzwerke zu schaffen.

Viele Unternehmen haben einen großen Teil ihrer Lieferketten (englisch: Supply Chain) heutzutage bereits digitalisiert. Eine große Herausforderung für Einkäufer und Supply-Chain-Manager von Hersteller-Unternehmen ist dabei, die global aufgestellten Zulieferer wirklich im Blick zu haben. Hier setzt das Angebot von Scoutbee an.

Nun hat das Startup, das in der Vorgründerphase vom Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) an der Uni Würzburg unterstützt und beraten wurde, den mit 10.000 Euro dotierten Businessplan-Wettbewerb Nordbayern gewonnen. Dabei setzte sich Scoutbee gegen insgesamt 117 Einreichungen durch.

Lieferanten-Einkäufer-Plattform schafft Transparenz

Warum ist es von so großer Bedeutung, Unternehmen bei der Bewertung der Lieferanten zu unterstützen? Deren erste Evaluation durch die Einkaufsabteilungen kann meist nur oberflächlich stattfinden – weil Informationen online nur unzusammenhängend oder Websites der Lieferanten in fremder Sprache sind. Das ist für die immer komplexeren Produkte und kürzeren Produktlebenszyklen auf Herstellerseite aber ungenügend.

Scoutbee löst das Problem über eine cloud-basierte Lieferanten-Einkäufer-Plattform – im Bereich Business-to-Business, B2B, also zwischen Unternehmen. Sie unterstützt B2B-Experten beim gesamten Prozess: von der Identifizierung potentieller Lieferanten weltweit bis hin zur



Das Gewinnerteam von Scoutbee. (Foto: Businessplan-Wettbewerb Nordbayern)

Abgabe der Angebote. Einkäufer profitieren dabei vor allem von der herausragenden Datenbasis von scoutbee mit mehreren Milliarden Kunden- und Lieferantenbeziehungen. Die von scoutbee entwickelte Software macht Lieferströme transparent: Lieferanten von Unternehmen wie beispielsweise Bosch, Tesla, Siemens oder Wal-Mart können so schnell analysiert und so die Top-Erstausrüster-Lieferanten weltweit entdeckt werden. Aus diesen Daten kreiert scoutbee ein umfangreiches Lieferantenprofil für die Einkäufer und nutzt dabei auch künstliche Intelligenz.

Kontakt

<https://scoutbee.com/>

Sommerfest statt Protest: die „68er“ an der JMU

Die 1968er-Jahre liegen genau 50 Jahre zurück. Sie stehen für Aufbruch und den Kampf der Jugend gegen das verstaubte, alte System. Doch was genau passierte damals an der Universität Würzburg? Gab es Randalen, Zerstörung und Demonstrationen? Das Uniarchiv klärt auf.

Rapide ansteigende Studierendenzahlen Anfang der 1960er Jahre forderten die Universitäten, welche weder personell noch strukturell darauf vorbereitet waren. Besonders links orientierte Studierende verlangten unter dem Schlachtruf „Unter den Talaren der Muff von tausend Jahren“ radikale Veränderungen des Hochschulwesens. Die Studierenden richteten ihre Anklage gegen alle antidemokratischen Tendenzen und verlangten Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht. Anders als in anderen Städten verliefen die Proteste in Würzburg jedoch relativ ruhig, die Studierendenvertretungen setzten auf konstruktiven Dialog statt destruktiver Wutaktion.



Studentendemonstration am 7. Juni 1967 anlässlich des Todes des Berliner Studenten Benno Ohnesorg vor der neuen Universität. (Quelle: Institut für Hochschulkunde)

Explodierende Studierendenzahlen, Platzmangel und Radikalisierung

Die Julius-Maximilians-Universität (JMU) war im Dritten Reich nach dem Führerprinzip gleichgeschaltet worden, also orientierte man sich nach Kriegsende aus Gewohnheit und in Ermangelung einer eigenen Satzung an der alten bayerischen Hochschulverfassung von 1923, wonach dem Senat mit einem Rektor an der Spitze die Führung der Hochschule oblag. Die 5000 Studierenden Ende der 50er wurden nur zur Behandlung weniger für sie relevanter Themen hinzugezogen.

In offiziellen Belangen vertrat der Allgemeine Studentenausschuss (AStA) die Studentenschaft, welcher aus je vier Vertretern der fünf Fakultäten bestand, die jeweils zum Ende des Wintersemesters in freien und geheimen Wahlen bestimmt wurden. Mit einem Anstieg von 5300 Studierenden 1960 auf 7878 zehn Jahre später wurden zunehmend Forderungen nach

Hochschulreformen laut, die der Vermassung der Hochschulen Rechnung tragen sollten. Bis 1980 rechnete man mit einem Anstieg der Studierendenzahlen auf 12000, weshalb vermehrt der Numerus Clausus eingeführt wurde. Derlei Einschränkungen führten mit Überfüllung und Wohnungsnot zu vermehrten Protesten, die Hand in Hand mit höheren politischen Zielen und Forderungen nach mehr Demokratie gingen.

Studentendemokratie an der JMU – Mitspracherecht als ewiger Streitpunkt

In Würzburg hatten die Studierenden seit Umgestaltung der Verfassung am 3. März 1921 das Recht, ihre Anliegen dem Rektor vorzutragen. Dieser war seinerseits verpflichtet, in allen studentischen Angelegenheiten der Vertretung der Studentenschaft Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben. Gemäß Bayerischer Verfassung vom 2. Dezember 1946 waren Studenten an der Selbstverwaltung der Hochschulen zu beteiligen, soweit es sich um sie betreffende Angelegenheiten handelte. Zu diesem Zweck räumte man ihnen an der Universität Würzburg Sitz und Stimme im Engeren Senat ein.



Große Demonstration gegen das Hochschulgesetz im Juni 1969.

Nach der Reformierung des AStA 1965/66 wurde ein Studentenparlament eingerichtet, welches aus 21 Mitgliedern verschiedener Hochschulgruppen bestand. Der Vorsitzende des AStA wurde mit einem weiteren Vertreter des Parlaments in den Engeren Senat entsandt. Das offizielle Mitspracherecht gestaltete sich jedoch in der Praxis nicht so, wie von den Studierenden angestrebt. Insbesondere forderten die Studierenden Einsicht in die Tagesordnung des Engeren Senats und Beteiligung an der Entscheidung, welche der Punkte studentische Angelegenheiten berührten und welche nicht.

Dieser Forderung wurde im Senat mit zwölf zu zwei Stimmen stattgegeben. In einem weiteren Vorstoß entfachten Studierende mit der Forderung nach Beteiligung an den Fakultäts-sitzungen weitere Diskussionen. Durch die Zurückhaltung des Würzburger AStA traute man den Würzburger Studierenden allerdings eine konstruktive Zusammenarbeit zu, weshalb die Fakultäten dazu aufgerufen wurden, Konzepte für die Zusammenarbeit mit den Studierenden hinsichtlich Fragen der Hochschuldidaktik und der Berufung von Vertretern bestimmter Spezialgebiete zu entwickeln.

Rechts- und Staatswissenschaftliche, Theologische und Naturwissenschaftliche Fakultät einigten sich rasch auf eine Zusammenarbeit mit den Studierenden, Medizinische und Philosophische Fakultät standen der Sache hingegen sehr kritisch gegenüber.

Neue Verfassung als Auslöser der größten Proteste

In Erwartung einer drohenden bayerischen Hochschulverfassung arbeiteten ab 1966 verschiedene Instanzen der Universität an einer neuen, eigenen Universitätsverfassung, um oktroyie-

rende Vorgaben von Seiten des Ministeriums zu umgehen. Diese Neuerungen lösten schlussendlich maßgeblich die größten Studentenunruhen in Würzburg aus, da mit einer neuen Satzung auch die Mitspracherechte zu klären waren. Nach dreimonatigen Vorarbeiten sprach sich der Verwaltungsausschuss, jedoch ohne studentische Beteiligung, am 22. Februar 1967 für eine Kanzlerverfassung aus. Erst im Juni 1967 entschloss man sich zur Einbindung eines studentischen Vertreters in den Verfassungsausschuss.

Unsere Professoren, die letzten Diktatoren

Zwar hatte der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) im Nachgang der Ermordung Benno Ohnesorgs in Berlin auch in Würzburg von sich reden gemacht, doch die Mehrheit der Studierenden sah sich eher durch ein betont unpolitisches, demokratisches Mittelfeld repräsentiert, weshalb im Frühjahr 1968 mit der „Würzburger Studentenunion“ eine „Aktionsgemeinschaft politisch unabhängiger Studenten der demokratischen Mitte“ stärkste Fraktion im Studentenparlament werden und den AStA-Vorsitz übernehmen konnte. SDS und Sozialdemokratischer Hochschulbund (SHB) bekämpften den neuen Satzungsvorschlag entschieden und der AStA arbeitete eine eigene Alternative aus. Aus Protest gegen die vom Senat geplante Reform verließen AStA-Mitglieder nach Verlesung einer Erklärung des Studentenparlaments den Festakt zum Stiftungsfest am 11. Mai 1968, da man in der Veranstaltung eine „Manifestation des altüberlieferten Selbstverständnisses der Ordinariuniversität“ sah.

Die Vorschläge der Studierenden zur neuen Verfassung wurden nur in einigen nebensächlichen Punkten aufgenommen, ihrer Forderung nach stärkerer Präsenz der Studentenschaft im Großen Senat wollte man nicht nachgeben. Hätte man der geforderten Gewichtung von Ordinarien, Lehrbeauftragten und Studierenden Rechnung getragen, so wäre es bei einer Abstimmung theoretisch möglich gewesen, die 150 Ordinarien überstimmen zu können. Die Assistentenschaft zeigte sich mit den Studierenden solidarisch, auch sie forderte eine neue Universitätsstruktur hin zu einer horizontalen, den Aufgabenbereichen angepassten Gliederung der Hochschule.

Protestdemonstrationen und Hochschulstreik

Die linken Gruppierungen riefen zu einer Protestdemonstration und zum Hochschulstreik auf. Am Morgen des 11. Juli 1968, an welchem die Annahme des Satzungsentwurfes durch den Senat vorgesehen war, zog ein Demonstrationszug durch die Würzburger Innenstadt. Bereits in der Nacht zuvor hatten Studierende die Eingangstüren zur Universität am Sanderring verbarrikadiert, die Türschlösser zerstört und im Inneren Barrikaden errichtet. Am Nachmittag zogen etwa 700 Studierende nach einem sogenannten „Teach In“ in der Mensa mit Sprechchören wie „Haut den Professoren die Satzung um die Ohren“ und „Unsere Professoren, die letzten Diktatoren“ zur Neuen Universität und stürmte die dort tagende Senatssitzung, die daraufhin vertagt wurde.

Der amtierende Rektor, Walther Habscheid rief die Polizei zu Hilfe, welche aber aufgrund ausbleibender körperlicher Gewaltanwendung nicht eingriff. Der Rektor schloss zur Gewaltprävention die Universität bis zum 14. Juli. In der Nacht zum 13. Juli beschädigte eine kleine Gruppe Studierender die Eingangstüren zur Neuen Universität mit Pflastersteinen, sowohl AStA, als auch nahezu alle anderen studentischen Gruppierungen distanzieren sich von den Vorkommnissen. Lediglich der Rädelsführer konnte ge-griffen werden, verriet aber seine Kameraden

nicht.

Unter dem Schutz einer Hundertschaft der Bereitschaftspolizei und 40 städtischer Polizisten wurde am 16. Juli 1968 in der Alten Universität die Satzung beschlossen und trat trotz einer Protestaktion der Studierenden mit der Sammlung von 2000 Unterschriften am 1. Dezember 1968 in Kraft. An der Entscheidung waren weder Assistenten noch Studierende beteiligt. Hochschulpolitische Umwälzungen – das Bayerische Hochschulgesetz als gemeinsamer Feind

Zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Satzung beschäftigte die Angehörigen der Universität bereits ein weiteres Problem, welches diesmal auch bei den Ordinarien auf Missbehagen stieß, da nun die Hochschulautonomie in Gefahr schien. Im Sommer 1967 begann sich der Engere Senat mit dem Gesetz auseinanderzusetzen, um eine entsprechende Stellungnahme zu erarbeiten. Auf Anregung des Rektors wurden studentische Vertreter in hörender Funktion zugelassen, die Mitarbeit war ihnen jedoch nicht erlaubt. Gegen diese Art der Teilnahme wuchs der studentische Widerstand.

Die Studierenden verlangten ein Mitspracherecht bei Berufungen sie lehnten den Numerus Clausus und die Zwangsexmatrikulation bei Überschreiten der Studienzeit ab, betonten jedoch, dass man gegenüber dem Kultusministerium eine gemeinsame Linie mit der Dozentschaft fahren wolle. Im September 1968 war den Rektoren vom Kultusminister das Gesetz vorgelegt worden, sie hatten daraufhin erhebliche Bedenken geäußert, weshalb man im Ministerium bereit war, kleinere Änderungen vorzunehmen.

Gemeinsam gegen das Bayerische Ministerium?

Die gemeinsame Stellungnahme der Universität scheiterte jedoch an den sich verhärtenden Fronten zwischen Studierenden- und Assistentenvertretern und den Ordinarien. Der dritte Versuch, eine gemeinsame Stellungnahme abzugeben, wurde unter dem geschlossenen von Assistenten und Studierenden gewählten Rektor Werner Uhlmann im Sommer 1969 gestartet. Er genoss den Ruf, besonderes Verständnis für die Belange der Studierenden zu haben. Mit seiner Vermittlung wurde für den 19. Juni 1969 ein „Dies academicus“ festgelegt, an welchem zum Gesetz Diskussionen und Vorträge stattfinden sollten. Außerdem wurde im Engeren Senat ein Aufruf zum politischen Protest durch demonstrative Aktionen beschlossen.

Die Widerstände und Streiks gegen das Bayerische Hochschulgesetz dauerten bis 1973 an, Höhepunkt war eine Aktionswoche mit Universitätsstreik rund um den „Dies academicus“, an welchem sich Studierende aus ganz Bayern beteiligten. Das zuvor von politischen Unruhen weitgehend verschont gebliebene Würzburg lag nun mit 7000 Streikenden an der Spitze, wenngleich es nicht zu gewaltsamen Ausschreitungen kam. Im Gegensatz zum Streit um die neue Universitätssatzung fanden die Aktionen nun nicht gegen, sondern gemeinsam mit den Professoren statt. Während in München nur etwa 10% der Veranstaltungen ausgefallen waren, nahmen in Würzburg nahezu alle Studierenden am Streik teil.

Die groß angesetzte Demonstration zählte trotz Regen ca. 2000 Teilnehmer mit Angehörigen aller universitären Gruppen. Bei dem anschließend geplanten Hearing in der Mensa hatten fast sämtliche hochrangigen Gäste unter Vorgabe wichtiger Termine abgesagt, weshalb die Veranstaltung für angeregte Diskussionsrunden genutzt wurde. Schlussendlich blieb das Bayerische Hochschulgesetz von den Protesten unberührt, trat am 1. April 1974 in Kraft und hinterließ ein „Gefühl der Unsicherheit, der Unlust und des Unmuts“ (Aus den Uni-reden).

Das politische Klima stabilisierte sich nun zunehmend und der Ausbau des Campus schritt in den 1970er Jahren stetig voran. Mit 13.200 Studierenden im Wintersemester 1975/76 war die Universität Würzburg in Zeitalter der Massenhochschulen angekommen. Obwohl das Mitbestimmungsrecht nach wie vor nur eingeschränkt bis gar nicht vorhanden war, sorgte dies nicht mehr für weitreichende Proteste.

Sommerfest statt Protest

Im Gegensatz zu manch anderer Universitätsstadt konnte Würzburg keine wirklich weitgreifenden Unruhen verzeichnen. Im Semesterspiegel, der offiziellen Studentenzeitschrift, beschreibt Ludwig Pitter 1967 und 1968 die reaktionären, verspießerten Studenten, die lieber Bücher statt Notstandsgesetze läsen. Ein Freund sei von Berlin nach Würzburg gekommen, um auch hier die Revolution in Gang zu bringen. Ob seines linken Gedankengutes habe man ihn ausgelacht, seine Zitate Mao Tse Tungs in Bier ertränkt und selbst die Polizei, die ihn in einem mit sozialistischen Parolen beschmierten VW-Bus anhielt, habe ihn lediglich auf zwei platte Reifen hinweisen wollen und gefragt, ob er Hilfe brauche. Mit der Feststellung „es ist ein Jammer in Würzburg“ flüchtete er zurück nach Berlin und raupte sich die Haare ob der Tatsache, dass sich die Würzburger ihre „liebgewonnene Ruhe“ nicht nehmen ließen.

Nicht nur die Revolutionsgedanken, selbst die eigene Studentenvertretung stieß auf mangelndes Interesse, worauf der Titel „Tu er nichts und rasoniere“ des Semesterspiegels von 1962 hindeutet. Auch die Reform der studentischen Selbstverwaltung mit Einrichtung des Studentenparlaments 1965/66 brachte bei einer Wahlbeteiligung von 37,17 % eher einen historischen Tiefpunkt als eine Besserung. Generell warf man dem Studentenparlament Beschlussunfähigkeit vor und bemängelte den hohen Anteil an dort vertretenen, eher konservativ eingestellten Verbindungsstudenten.

Nachdem der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) im März 1968 offiziell erklärte, die Studentenunruhen zu unterstützen, verließ der Würzburger AStA den VDS, da dessen Haltung mit sachlicher Hochschulpolitik nicht mehr zu vereinbaren gewesen sei. Der Wiedereintritt folgte im März 1969. Der linksgerichtete neue AStA-Vorsitzende Thomas Neiss wurde in dem Münchener Boulevardblatt „Abendzeitung“ bereits reißerisch als „Würzburgs Dutschke“ gefeiert und Würzburg „Rote Zeiten“ beschieden. Gleichzeitig wurde Neiss jedoch mit den Worten zitiert, Würzburg würde „keinen heißen Sommer erleben“. Von auswärtigen Vertretern der 68-er Bewegung wurde das Klima in Würzburg als „katholisch-klerikal, muffig, spießig“ bezeichnet. Zur Wahl im Januar 1968 bestand der Würzburger SDS aus genau vier Personen, die sich mehr nach Berlin orientierten, als selbst tätig zu werden.

Auch der Funke, der nach der Ermordung Benno Ohnesorgs in viele Städten Deutschlands die Proteste entzündete, zeigte in Würzburg relativ wenig Wirkung. Lediglich an einem Schweigemarsch am 7. Juni 1967 nahmen ca. 500 Universitätsangehörige, darunter Studierende, Assistenten und Professoren, teil. Zu einer größeren Auseinandersetzung mit der Polizei kam es im Nachgang eines weiteren Schweigemarsches anlässlich des Mordes an Robert Kennedy am 6. Juni 1968.

Die Beamten hatten sich ein Handgemenge mit fahrentragenden Studierenden geliefert und es war zu vorübergehenden Festnahmen gekommen. Tatsächlich weitgreifende Aktionen rief jedoch erst das neue Bayerische Hochschulgesetz hervor, welches in Würzburg höhere Wellen schlug, als die sogenannte 68er-Bewegung. Nach Inkrafttreten ließ das politische Interesse rasch nach und bis heute hält sich die Beteiligung der Studierenden an hochschulpolitischen Belangen in Grenzen.

Text: Universitätsarchiv

Quellen: Artikel der Tagespresse, Studentenzeitschriften, sowie Akten aus dem Universitätsarchiv.

Kontakt

uniarchiv@uni-wuerzburg.de

Personalia vom 10. Juli 2018

Hier informieren wir Sie über Veränderungen und News aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

33 Studierende der Zahnmedizin haben die Examensprüfung 2018/I bestanden. Bei einer Feier in der Neubaukirche bekamen die Absolventinnen und Absolventen ihre Zeugnisse überreicht. Besonderen Grund zur Freude hatten die zwei Prüfungsbesten: Sie wurden mit dem **Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis** ausgezeichnet. Der mit 1.000 Euro dotierte erste Preis ging an **Lea Droste** aus Würzburg, der mit 250 Euro dotierte zweite Preis an **Lena Kaiser**, ebenfalls aus Würzburg. Der Adolf-und-Inka-Lübeck-Preis wurde 1977 gestiftet: Inka Lübeck wollte damit an ihren vier Jahre zuvor gestorbenen Mann erinnern, den Würzburger Zahnmediziner Adolf Lübeck. Seit dem Tod von Inka Lübeck im Jahr 1990 wird die Prämie unter dem jetzigen Namen verliehen.

Prof. Dr. **Harald Schulze**, Institut für Experimentelle Biomedizin, ist mit Wirkung vom 29.06.2018 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen worden.

Dr. **Waltraud Weidenbusch**, Universitätsprofessorin in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wird vom 19.02.2019 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2019, weiterhin auf der Universitätsprofessur W3 für Romanische Sprachwissenschaft beschäftigt. Freistellung für Forschung im Wintersemester 2018/19 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Dietmar Grypa**, Institut für Geschichte

Prof. Dr. **Barbara Hahn**, Institut für Geographie und Geologie

Prof. Dr. **Anja Schlömerkemper**, Institut für Mathematik